

# Mitteilungen des Freundeskreises Erwin Bowien e. V.

Bulletin du cercle des amis  
d'Erwin Bowien s. e.

Nummer 35, Juli 2017

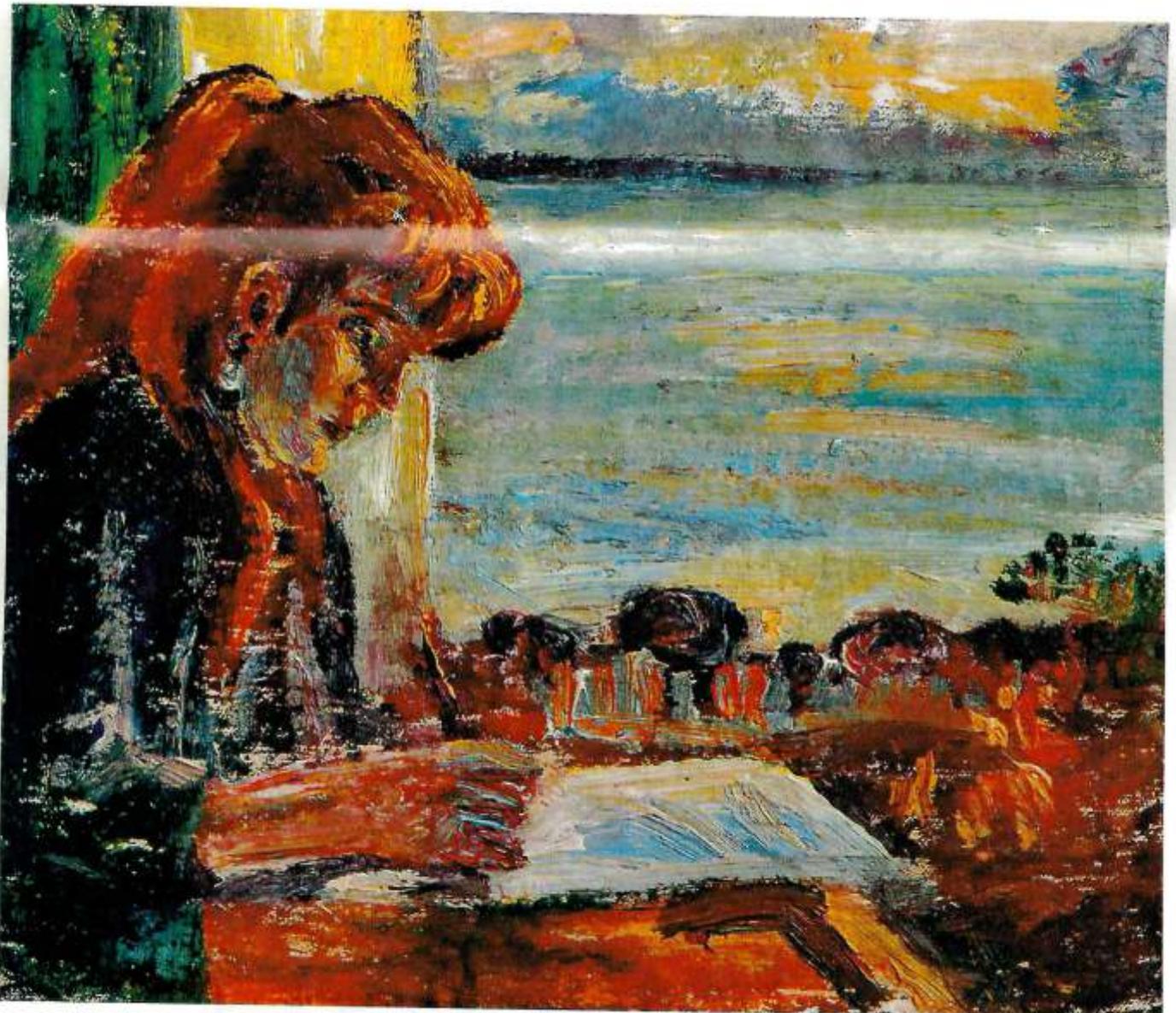
Freundeskreis Erwin Bowien e.V.  
Postfach 10 09 12, D-42609 Solingen  
www.erwin-bowien.de info@erwin-bowien.de

*E. Bowien.*

Erwin Johannes Bowien (1899 - 1972)

Seine Meisterschülerin

Bettina Heinen-Ayech wird 80 Jahre alt.



Erwin Bowien: Bettina Heinen malend, Öl/Leinwand 1950er Jahre, 25 x 29 cm, WV Nr. 286

### Bettina Heinen-Ayech: Ich über mich

Mindestens einmal im Jahr komme ich für mehrere Monate in mein altes bergisches Elternhaus nach Solingen zurück. Mein Vater Hanns Heinen war Journalist und Dichter. Er hinterließ ein grosses lyrisches Werk, das ich sehr liebe und dem ich mich zutiefst verpflichtet fühle. Zu meinen unvergesslichen Jugenderinnerungen gehören die nächtlichen Stunden, in denen meine Mutter uns Kindern das neueste Gedicht unseres Vaters vorlas.

Zu den Freunden meiner Eltern zählte der Kunstmaler Erwin Bowien, der mich von Kindheit an formte und mich später auch in Algerien besuchte, wo ich von seinen Bildern immer noch und immer wieder lerne. – Wenn er in Solingen weilte, wohnte er bei uns und ermutigte mein Malen. Er kaufte grosses Papier, damit ich meine Zeichenfehler deutlich sehen lernte, erlaubte mir kein Vorzeichnen mit dem Bleistift, sondern ermutigte mich zu kühnem Arbeiten mit dem Pinsel. Längst nicht immer beherzigte ich beim gemeinsamen Malen im Freien seinen Rat, lernte aber doch täglich von ihm. Bowien zeichnete ununterbrochen und meinte, dass ein Maler, der nicht täglich zeichnete, wie ein Pianist sei, der nicht täglich übe. Erwin Bowien war es, der mich auf die Kölner Werkschulen zu Prof. Otto Gerster

schickte, in die Klasse für monumentale Wandmalerei, nachdem es mir schon sehr früh klar wurde – vielleicht schon mit 12 Jahren – dass ich nur Maler werden wolle.

So, wie ich in meiner Erinnerung meine Kindheit als sehr glücklich empfinde, so sehr beglückten mich auch die Malerstudienjahre in Köln, in der Kunstakademie in München (bei Prof. Hermann Kaspar) – auch in der Klasse für monumentale Wandmalerei – und an der Königlichen Kunstakademie in Kopenhagen bei Prof. Paul Soerensen (freie Malerei), wo ich die erste deutsche Malstudentin nach dem Kriege war.

Als ich noch auf das Gymnasium, die August-Dicke-Schule in Solingen ging, wo meine Lehrer meine ersten Käufer waren, reiste ich mit Erwin Bowien in den Schulferien in die italienische Schweiz, ins Tessin, wo mich die subtropische Pflanzenwelt tief beeindruckte – und während vieler Jahre im Sommer in das Volkshochschullager Klappholttal auf Sylt, wo ich zum ersten Male wagte, Menschen in der Landschaft zu malen. Etwas später war Norwegen ein enormes landschaftliches Erlebnis. Das phantastische Licht des Nordens zeigte mir neue Farben.



*Doppeltes Selbstbildnis, Aquarell 1960, 73 x 102 cm*

Während langer Aufenthalte 1960 bis 1962 in Paris, ermöglicht durch zwei Stipendien des Kultusministeriums von Nordrheinwestfalen, malte ich begeistert Stadtbilder und wurde gezwungen, mich auf das differenzierte Grau der Stadt farblich einzustellen. Ich studierte hungrig die Museen und lernte im Januar 1960 den Algerier Abdelhamid Ayech, meinen späteren Mann, kennen.



*Die Träume des Belgacem, Kohle 1965,  
102 x 72 cm*

1962 bekam ich eine Einladung, im Goethe-Institut in Kairo auszustellen, und reiste von dort nach Luxor, um zu malen. Zum ersten Male begriff ich den Unterschied von Licht- und Lokalfarbe, sollte aber erste einige Jahre später in Algerien bewusst mit ihm arbeiten. Die ägyptische Welt faszinierte mich und jene grosse Reise 1962 war wohl das tiefste Erlebnis meiner Jugend.

Ich war es, die meinen Mann 1963 drängte, seine Familie in Algerien zu besuchen, die er sieben Jahre lang nicht gesehen hatte. Wir wollten höchstens einen Monat in seiner Heimat verbringen, aber schon nach wenigen Tagen meinte mein Mann, dass er nun in Algerien bleiben wolle. Noch hatte ich keine Ahnung von seinem Lande und wenige Monate später eine Ausstellung im Deutschen Klingenmuseum in Solingen. Also überwand ich den Schock seiner Entscheidung, indem ich sofort begann, täglich zu malen: Fensterausblicke aus dem Hause seiner Familie gesehen, Gärten seiner Freunde, die ersten Landschaften um Guelma herum und Bildnisse seiner Mutter und Schwester.

In den ersten Monaten in Algerien hatte ich vor allem den Wunsch, nur ja nicht ohne Bilder von der grossen Reise nach Solingen zurückzukehren. Erst nach der ersten grossen Schau meiner Algerienbilder

im Sommer 1963 in Solingen und nachdem mein Mann in Guelma eine Wohnung gefunden hatte, kehrte ich zu neuem Malen nach Nordost-Algerien zurück. 1964/65/66 stellte ich meine neuen Algerienbilder in Bern, Paris, München und Berlin aus, reiste also zwischen Europa und Nordafrika hin und her. 1965 war ein besonders fruchtbares Maljahr für mich, da ich mich in Guelma eingelebt hatte. Die Menschen dort waren lieb zu mir und halfen mir zu malen, indem sie die zuschauenden Kinder fern oder in Schach hielten und mich in den Bergen, in oft einsamen Gegenden nicht belästigten, sondern respektierten. Auch versuchte man recht wenig, mich zu ändern. Natürlich frage ich mich heute, ob das bei meinem starken Temperament überhaupt möglich gewesen wäre.

Algerien hat herrliche Landschaften und eine alte Geschichte, die noch höchst lebendig ist. Die grossen römischen Städte – gut erhalten – sind überaus beeindruckend. Vor unserem Hause in Guelma liegt das römische Theater. Ab und zu werden Aufführungen darin veranstaltet und das alte Gemäuer ist viel lebendiger für mich als jedes neue Haus.

Meine ersten Bilder in Guelma sind ein Anschluss an mein Malen in Norwegen und Ägypten. Immer interessiert mich der Kosmos, die Bewegung der Wolken, der Ähren, der Blätter, der Gedanken im Gesicht eines Menschen. Nach einigen Jahren lebte ich mich in das Spezifische Algeriens ein.

Guelma liegt 64-km vom Mittelmeer entfernt. Im Norden der Stadt (die 10.000 Einwohner hatte, als ich ankam, nun aber 100.000) liegen die letzten Bergzüge vor dem Meer, – im Süden zieht sich das schöne Mahounagebirge hin, vor der grossen Hochebene, die bis zur Sahara hinreicht. Guelma liegt also zwischen zwei Bergketten in dem herrlichen, fruchtbaren Tal des Seybouse-Flusses. Die Erde ist stark eisenhaltig, also kadmium-dunkelrot. Das sprießende Getreide im Februar/März ist von eklatantestem Grün und wird ein goldener Rausch im Mai und Anfang Juni. Die Stoppelfelder im Juni/Juli sind kadmiumgelb-dunkel, die Olivenbäume stehen wie leuchtende Diamanten in der Landschaft. Je nach Wind zeigen sich die Blätter von unten in reinstem Cöelinblau oder von oben in Olivgrün mit rötlichen Schatten. Die vorhandene Lokalfarbe ist stark und intensiv. Durch das wechselnde Licht, die wandernde Sonne, die sich in Nordafrika so häufig drehenden Winde, bekommt die starke Lokalfarbe durch das vibrierende Licht weitere Aspekte, Effekte, Glanzlichter, Deutungen, Traumdeutungen, Stimmungen.

Wenn man in der Natur malt, empfindet man nicht nur die ständig wechselnden Stimmungen, sieht nicht nur das wechselnde Licht des Standes der Sonne, sondern hört auch die Melodie der Natur. Auf sehr wenigen Bildern von mir sehen Sie die Schatten der Bäume. Da ich täglich mehrere Stunden im Freien male, wechseln ja ständig alle Schatten. Ich will den Wechsel des Lichtes einfangen, die Landschaft in all ihren Möglichkeiten zeigen, – ihr Urbild erfassen.



*Saida Djebrani, die Schwiegermutter der Künstlerin, Tusche 1963, 35 x 35 cm*

Die Luft in Guelma ist trocken. In Norwegen ließ ich weiße Ränder zwischen den Farbflächen, weil ich das Ineinanderlaufen der Farben verhindern wollte, da ich im Aquarell keinen Zufall liebe. Außerdem malte ich sehr viel schneller als heute. Heute male ich ungefähr 14 Tage lang an einem kleinen Aquarell. Ich setze Farbtupfer neben Farbstrich – wie Steine in einem Mosaik.

1968 machte ich meine erste grosse Einzelausstellung in Algerien – im Kunstverein von Algier (organisiert von Herrn Dr. Peter Meyer, dem damaligen Leiter des Goethe-Instituts von Algier).

Die algerischen Künstler nahmen mich liebevollst auf, halfen mir neidlos – und sie waren es, die mich in Algerien bekannt machten. Interessant ist, dass zwischen den Künstlern der verschiedensten Rassen nie Fremdheit besteht, denn wir alle dienen ja derselben Göttin, der Kunst. Es waren, außer meinem Mann, vor allem die algerischen Maler, Dichter und Intellektuellen, die mir halfen, dass mein Lebensbaum in Algerien Wurzeln fasste.

In Guelma leben wir ein ruhiges, gleichmäßiges Leben. Morgens mache ich meinen Haushalt, nachmittags male ich und abends schreibe ich. Am 18. 2. 1992 schrieb ich an den chinesischen Maler Xiobai Su:

„Nach herrlichem Vorfrühling, den ich in den Mahounabergen male, bringen mich einige graue Tage ganz aus dem Konzept des Malens. Hier beherrscht die strahlende Sonne derartig unser Leben und Fühlen, dass ich an einem grauen Tage zwar an einem angefangenen Bilde weiterarbeiten, aber schwer ein neues beginnen kann, da kaum Zeit bleibt, das Auge an eine verhaltene Atmosphäre zu gewöhnen. Denn wenn dann wieder das Ewigkeitsleuchten dieser Sonne hier herrscht, die ganz ohne Sehnsucht ist, - von vollendeter Gegenwart ist, - ganz ohne Sentimentalität und Gefühligkeit, dann kann man sich an graue Tage nicht mehr erinnern.“

Während eines grossen Teils des Jahres bleibt mein Sein einem Sonnenleuchten, einem Leuchten des Lichts ausgesetzt, welches mein Intellekt, mein Verstand, kaum begreifen kann. Es ist von einer zuschlagenden Härte, die ich immer wieder ganz neu beobachten muss, um sie zu malen, denn sie ist ja nicht seit Generationen erlebt, sondern von mir neu „erobert“. Das französische Wort für „auswendig lernen“ ist: *apprendre par coeur* – mit dem Herzen lernen. Seit 30 Jahren erlerne ich hier den Seelenzustand dieser Landschaft, dieses Lichtes, dieser Menschen, die von einer anderen Religion geprägt und geformt sind. Vieles von meinem „Erinnern“ musste ich hier ablegen. Hier galt es, das Neue zu meinem nicht zu zerstörenden Alten aufzunehmen und neu in meinen Bildern zu formen. Dafür musste ich die europäischen Vorurteile ablegen und mein Erkennen und meine Liebeskraft stärken. Ich musste ganz ins Unterbewusste von mir und dem neuen Lebenskreis eindringen und mein Sehen musste immer ausgeprägter werden. Ich bezweifle, dass Sie mich jetzt verstehen können. Aber wenn Sie sich eine Europäerin vorstellen, die mit Ihnen nach China ginge und dort malte, können Sie vielleicht doch meinem Gedankengang folgen.“

Seit Anfang 1994, nach meiner grossen Retrospektive mit 120 Bildern im Nationalmuseum der Schönen Künste in Algier, kann ich wegen der bedrückenden Geschehnisse hier im Land nicht mehr im Freien malen. Ich male zu Hause Blumen, Fensterausblicke, Bildnisse meiner Familie. Meine Malerei bleibt im Stadium des Abwartens auf bessere Zeiten.



*Guelma, Aquarell 2000, 76 x 56 cm*

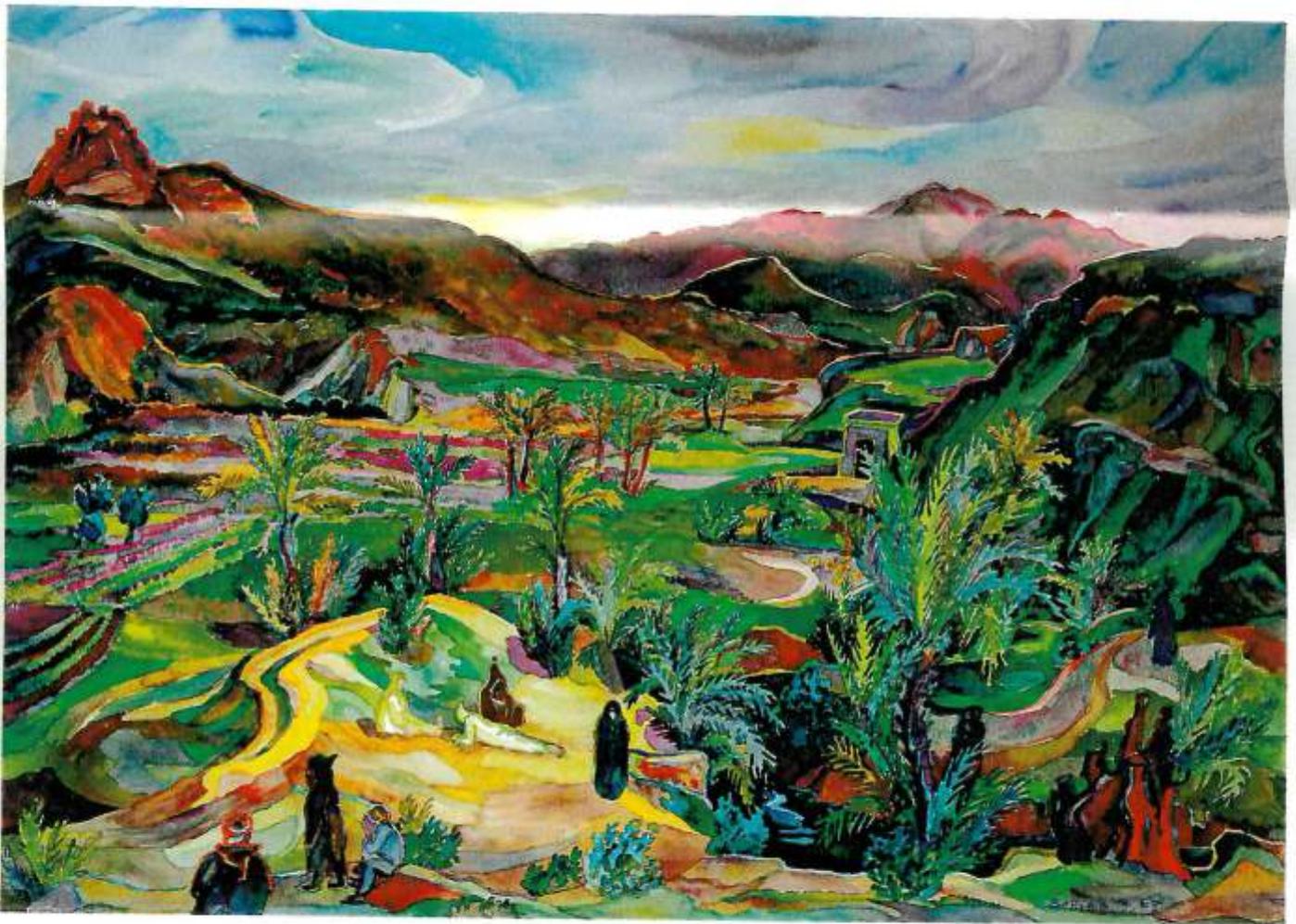
Am 3. Juni 1995 schrieb ich in mein Tagebuch: „Schon habe ich mich fast daran gewöhnt, im Hause zu leben; allerdings weiß ich, dass ich in Kürze wieder nach Deutschland reise. Das unvorstellbar herrliche Licht durchleuchtet meinen Salon. Der Fensterausblick im Osten auf die Dächer des alten Schlachthauses, auf die sich darüber stapelnden Häuser der Stadt und auf das römische Theater, im Westen auf die aufstockenden Häuschen eines Nomadenstammes, der früher im Steinbruch meines Mannes arbeitete, und im Süden auf das geliebte Mahounagebirge entzückt mich täglich neu. Ich male einen Strauß blauer Disteln, die mir die Natur ins Haus bringt. Wie immer habe ich in diesem Jahre, die ich von Sommer zu Sommer zähle, vor allem von Bild zu Bild gelebt. Natürlich hat meine jetzige Einsamkeit auch etwas Irreales. Aber ich weiß ja, dass Hamid bald aus dem Café nach Hause kommt und der Abend noch eine Begegnung hat – mit einem Menschen, den ich liebe.“

Ich ende mit einem Gedanken von Isabelle Eberhard, den sie am 18. 01. 1901 in der algerischen Wüstenstadt El Oued schrieb und den ich in ihren Schriften „Die Vergessensucher“ fand, die von ihrem ersten Verleger später in „Im heißen Schatten des Islams“ umbenannt wurden:

„Ich bin schon viel zu lange hier und das Land ist viel zu ergreifend, viel zu einfach – mit seinen bedrohlich-monotonen Linien, als dass dieses Gefühl der Bindung eine vorübergehende und ästhetische Illusion sein könnte. Nein, mit Sicherheit hat mich nie ein anderer Ort der Welt derartig verhext, derart verzaubert wie die wogenden Einöden des grossen ausgetrockneten Ozeans. Ja, ich liebe meine Sahara, ich liebe sie mit einer dunklen, geheimnisvollen, tiefen, unerklärlichen, aber durchaus wirklichen und unzerstörbaren Liebe.“

Ich selber kann nur hinzufügen, dass ich im so schönen und fruchtbaren Seybousetal im Nordosten Algeriens keinerlei bedrohlich-monotone Linien sehe, sondern eine glückliche Schönheit.

Guelma, Juni 1995



Tal bei Hammam Meskhoutine, Aquarell 1967, 73 x 102 cm

## FIKRUN WA FANN,

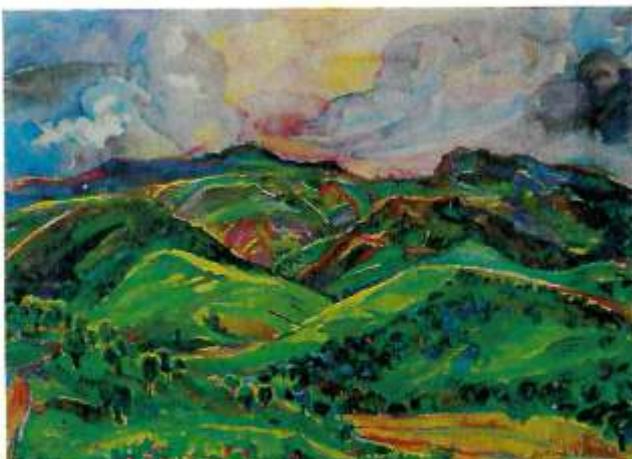
eine vom Goethe-Institut in den Sprachen Arabisch, Englisch und Farsi herausgegebene „Kulturzeitschrift für den Dialog Deutschlands mit der arabischen Welt“ veröffentlichte 1998 in Nr. 68 auf S. 36 einen Artikel über Bettina Heinen-Ayech, der im folgenden in Auszügen wiedergegeben wird.

„Mein künstlerisches Interesse gilt hauptsächlich der Natur“, sagte Bettina schon als junge Frau. Diesem künstlerischen Ziel ist sie bis heute treu geblieben, und so finden wir auf ihren Bildern Landschaften, Blumen und immer wieder Menschen. In ihrem Malstil vertritt sie dabei keine Richtung, ihre Bilder stehen jenseits aller Mode, sind allerdings unverwechselbar „Bettina“.

Wenn Bettina eine Landschaft malt, so begnügt sie sich nicht mit dem äußeren Schein, nein, sie will, sei es auch nur für einen Augenblick, die ewige, unwandelbare, unauslöschliche Schönheit einfangen, die sich erstreckt, soweit das Auge reicht. Malend erforscht Bettina den Kosmos und gibt ihn in seinen Einzelheiten wieder. Ihr Pinsel durchackert die Felder, die Getreideäcker, die Obstgärten und die Wälder mit der gleichen Einfühlsamkeit wie Friedhöfe und Oasenstädte.

Das trockene Klima Algeriens erlaubt ihr, die Farben ohne die früher notwendigen Zwischenräume mosaikhaft nebeneinander zu setzen. Nur wo es ihr nötig erscheint, häufig in Stadtansichten, wird die Komposition des Bildes durch zarte Gelbumrandungen angelegt. Im fertigen Bild scheinen die Häuser sich dann wie in Gold gefasste Edelsteine die Gebirgshänge hinaufzuziehen.

Den großen Bildformaten ihrer Jugend ist Bettina treu geblieben. Ist ihr bevorzugtes Maß von 73 x 102 cm für ein Aquarell schon ungewöhnlich, so überraschen die wandfüllenden bis zu 150 x 170 cm großen Bilder erst recht. Die prismenhafte Zerlegung des Motivs zwingt die Künstlerin dabei zu exakter Komposition der Bildarchitektur. Deshalb ist keins ihrer Aquarelle „rasch hingeworfen“, sondern sie sind alle das Ergebnis höchster geistiger Anspannung und wochenlangen, täglich mehrstündigen Arbeitens.



*Das Mahouna-Gebirge im Frühjahr, Aquarell 2007,  
53 x 72 cm*

Bettina gestaltet ihre Bilder stets vor dem gemalten Objekt. Sie muss dafür oft weite Fahrten unternehmen. So sehen wir sie ihren Klappstisch auf dem Marktplatz eines Oasenstädtchens oder vor den monumentalen Ruinen eines römischen Torbogens aufstellen. Genauso entstehen die weiten Ausblicke über die algerischen Weizenfelder und die grandiosen Ansichten des Mahouna-Gebirges. Dazu fährt sie mit ihrem kleinen alten Renault weit hinaus in die freie Natur. Irgendwo in der Wildnis stellt sie das Auto ab. Sie hat an die fünfzig Ansichten der Mahouna gemalt, aber man wird keine Wiederholung finden.

„Ich will die Natur nicht zu einem Motiv erniedrigen“, sagt sie.



*Das Dorf Qurna bei Luxor, Ägypten, Aquarell 1962, 45 x  
100 cm*

Und dann die Wüste! Die Sahara liebt Bettina besonders. Ein paar Stunden Fahrt, einen breitrandigen Sonnenhut auf die Haarfülle gesetzt, und schon wird Malen zu richtig harter Arbeit: Die Sonne steigt höher und höher, das Gesicht rötet sich, die Bluse klebt am Körper, aber sie bleibt Siegerin und bannt die gleißenden Farben aufs Papier.

Wie erholsam ist es dann wieder Guelma, im ruhigen, kühlen Haus mit den alten Möbeln, den vielen Büchern und den geliebten Bowienbildern an den Wänden, zu Hause bei Mann und Kindern! Natürlich hört das Malen auch dort nicht auf: In vielen Zeichnungen und Bildern sehen wir die Kinder Diana und Haroun heranwachsen, und Abdelhamid reift vor unserem inneren Auge, unterstützt durch besonders aussagekräftige Darstellungen, vom jungen abenteuerlich aussehenden „Araber in blauer Kashabia“ zum gelöst, fast abgeklärt in die Ferne blickenden Mann in sanft gestreiftem Burnus. Sein eigenes ruhiges Naturell dient als Gegengewicht zu ihrem immer noch stürmischen Temperament. Allerdings: Die Geduld, seiner Frau als Modell zu dienen, bringt Abdelhamid nur während des Ramadan auf.

Menschen zu malen, bedeutet für die Künstlerin stets eine Mission, eine moralische Aufgabe. Sie sieht ihre Nächsten mit Liebe, Zärtlichkeit und Güte. Im Portrait erforscht sie das Geheimnis und die Vielschichtigkeit der Seele, die Tiefen und das Verborgene des

menschlichen Wesens und dessen Würde. Mit der bloß äußerlichen Ähnlichkeit ist es ihr beim Menschenbildnis nicht getan. Bildnisse von höherem künstlerischem Rang setzen die Gabe einer scharf prüfenden, hartnäckig forschenden Charakter- und Seelenbefragung voraus. Diese Gabe ist der Künstlerin in hohem Maße eigen.

Selbst an Blumenbilder stellt Bettina ein Mindestmaß an ethischen Anforderungen. Sie erfasst in den Blumen alles, was vollkommen und ewig ist. In „Sonnenblumen“ schafft sie oft eine besonders geheimnisvolle, den Zyklus von Geburt, Leben und Tod andeutende Atmosphäre. Ihnen, ihren Lieblingsblumen, widmete sie auch ihre größten Bildformate. Dagegen spiegeln die Mohnfelder, die sich leuchtend rot bis zum fernen Horizont hinziehen, die reine Lebensfreude wider. Meist stellen Bettinas Blumenbilder aber große Sträuße aus Feldblumen dar, die in einem irdenen, von den Bäuerinnen in Guelma gefertigten Topf stehen. Wie oft muss ein solcher Strauß erneuert werden, bis das Bild vollendet ist! Und wenn es im heißen Sommer keine frischen Blumen gibt, scheut Bettina sich auch nicht, einmal einen „Strauß welkender Chrysanthenen“ zu zeichnen.

Zeit ihres Lebens versucht die Künstlerin, in ihren Bildern Parallelen zwischen dem Werden und Vergehen der Pflanzen und dem Leben und Tod der Menschen aufzuzeigen. Sie betont, ja erhellt in ihren

Portraits die Persönlichkeit der Dargestellten durch die Gestaltung des Hintergrundes mit Blumen. Diese sind also weder überflüssig noch als bloße Kulisse gedacht, auch sind sie nie neutral. Es besteht eine zarte Wechselwirkung zwischen den Menschen und den Elementen.

Bettinas Bildern entströmt eine ungeheure Kraft: Sie vermitteln nie den Eindruck eines unbekanntes geographischen Raumes, einer fremdartigen Kultur, sondern sie stiften Miterleben. Bettina selbst ist Teil dieses Lebens, nicht Besucherin einer fremden Welt. Darum spricht aus ihren Bildern nicht Exotik, die das Trennende betont, sondern Mitmenschlichkeit, die zusammenführt.

Der algerische Journalist Ali Elhadsch Tahar schrieb: „Man kann die Landschaften und Städte nicht mit einer solchen Intensität malen, ohne das Land zu lieben. Algerien ist ein großzügiges Land, das jene in sich einbezieht, die es lieben. Heute wird Bettina von unserer Gesellschaft als eine der ihren angesehen.“  
Kann man es liebevoller ausdrücken?

Ulrike Friedrichs, 1998

Quellen:

E. M. Fallet-v.-Castelberg:

„Bettina Heinen“, Bern 1967

H. K. Pesch und A. E. Tahar:

„Bettina“, Solingen 1982

Dr. Peter Meyer, Dülmen

(persönliche Mitteilung)

Seit Jahrzehnten findet Bettinas Werk im In- und Ausland grosse Anerkennung. Das beweisen die zahlreichen Ausstellungen, die sie in fast allen Ländern Europas und Nordafrikas ausrichten konnte. In Algerien zählt sie zu den bekanntesten Künstlern und erfuhr mehrfach Ehrungen durch das algerische Kulturministerium. Die jungen Künstler des Landes besuchen sie gern, zeigen ihre Bilder und lassen sich von ihr beraten. Nach dem Tod ihres Gatten Abdelhamid Ayech im Jahr 2010 unternahm sie Malreisen nach Ägypten, nach Teneriffa und in die Türkei. Noch immer reist sie jeden Sommer nach Deutschland.



*Vier Maler in Guelma, Aquarell 2011, 56 x 76 cm*

## Bettina Heinen-Ayech, Daten eines Künstlerlebens

**Am 3. September 1937** in Solingen geboren. Der Vater Hanns Heinen (1895-1961), Journalist und Lyriker, war langjähriger Chefredakteur des Solinger Tageblattes und des Eberswalder Offertenblattes, die Mutter Erna Heinen geb. Steinhoff (1898-1969) eine Kunst und Literatur liebende geistvolle Frau. Erste und wichtigste künstlerische Ausbildung seit der Jugend durch den Maler Erwin Bowien (1899-1972).

**1948-1954** Besuch des August-Dicke-Mädchengymnasiums in Solingen. Fruchtbare Kunstunterricht bei Johanna Büßer. Im Alter von 12 Jahren erste Bildverkäufe, u. a. an ihre Lehrerin Dorothea Rusch. In den Ferien regelmäßige Malreisen, hauptsächlich nach Sylt. Erste wichtige Arbeiten: Brandungsbilder und großformatige Menschendarstellungen.

**1954-1957** Besuch der Kölner Werkschulen (heute: Köln International School of Design KISD als Teil der TH Köln) in der Klasse für monumentale Wandmalerei bei Professor Otto Gerster. (Drei Vorklassen wurden erlassen.)

**1955** Erste Ausstellung von 20 Aquarellen und Zeichnungen im Brüder-Blanc-Saal (Casino) von Bad Homburg. Begegnung mit Hanna Becker vom Rath (Frankfurter Kunstkabinett) und grosse Ermutigung durch Karl Schmidt-Rottluff.

**1957** Kunstakademie München, Studium der monumentalen Wandmalerei bei Professor Hermann Kaspar.

Reisen ins Tessin. Darstellung subtropischer Flora und Landschaften.

**1958** Königliche Kunstakademie Kopenhagen, freie Malerei bei Professor Paul Soerensen. Erste von fortan zahlreichen Norwegenreisen mit Erwin Bowien an den Mjøsa-See und auf die Insel Alsten in Nordnorwegen. Wichtigste Bilder: Sonne über dem Sieben-Schwestern-Gebirge und großformatige Kohlezeichnungen von Fischen: Jeder frisst jeden.



*Jeder frisst jeden, Kohle 1960, 73 x 102 cm*

**1959 und 1962** Stipendien des Kultusministeriums Nordrhein-Westfalen.

**1960 und 1962** Malaufenthalte in Norwegen und

Paris. Begegnung mit Abdelhamid Ayech, ihrem späteren Ehemann, und dem Maghrebinischen Emigrantenmilieu. Stadtansichten. Wichtigste Arbeiten: Abdelhamid im Jardin du Luxemburg, Selbstbildnis mit Chimären von Notre Dame.



*Athen mit Akropolis, Aquarell 1966, 102 x 72 cm*

**1961** Geburt der Tochter Diana Cornelia.

**1962** Große Ägyptenreise anlässlich einer Ausstellungseinladung durch das Deutsche Kulturinstitut Kairo.

**1963** Niederlassung in Guelma/Algerien, der Heimat ihres Mannes, einer kleinen Stadt im Anti-Atlas im Nordosten des Landes. Erste algerische Arbeiten: Stadtausblicke auf Guelma, Landschaften der näheren Umgebung, Menschenbildnisse. Seither jährliche Reisen nach Solingen.

**1965** Griechenlandreise mit Erna Heinen und Tochter Diana. (Wichtigste Bilder: Tempel von Korinth, Athen mit Blick auf die Akropolis.)

**1968** Erster Ankauf durch das Nationalmuseum von Alger.

**1969** Geburt des Sohnes Haroun.

**1970** Malreise nach Tunesien mit Erwin Bowien anlässlich einer Ausstellung in der Galerie Salon des Arts in Tunis.

**1972** Letzte gemeinsame Malreise mit Erwin Bowien in die Sahara.

Herausgabe einer Gedichtsammlung ihres Vaters

Hanns Heinen: „Aus der Fülle des Lebens“ im Verlag U-Form in Solingen.

**1976** Sie erhält den «Grand Prix de la ville d'Alger».

**1976** Gründung des Freundeskreises Erwin Bowien e. V. im Deutschen Klingenmuseum in Solingen.

**1981** Herausgabe der Monographie über ihren Lehrer Erwin Bowien, geschrieben von Hans Karl Pesch.

**1993** Retrospektive mit über 120 Bildern im Musée National des Beaux Arts d'Alger (Nationalmuseum von Algier) mit Katalog von Malika Bouabdellah. Das Museum tätigt Ankäufe.

**1993** Kulturpreis der Bürgerstiftung Baden, Solingen

**1995** Zusammen mit dem Freundeskreis Erwin Bowien e.V. Herausgabe der Autobiographie ihres Lehrers Erwin Bowien: „Das schöne Spiel zwischen Geist und Welt - Mein Malerleben“ ISBN 3-88234-101-7

**1998** Die Stadt Constantine in Algerien ehrt die Künstlerin durch einen «Prix d'honneur».

**1999** Herausgabe des Werkverzeichnisses ihres Lehrers Erwin Bowien: „Erwin Bowien 1899-1972 Werkverzeichnis - Catalogue Raisonné - Werkverzeichnis“, zusammengestellt von Ulrike Friedrichs, Solingen 1999, Verlag U-Form in Solingen, ISBN 388234-103-3

**2000** erscheint Erwin Bowiens Kriegstagebuch «Les Heures Perdues du Matin» im L'Harmattan-Verlag, Paris, kommentiert und in druckreife Form gebracht durch den französischen Autor Bernard Zimmermann. ISBN 2-7475-0040-3. Umfangreiche Ausstellung „Unter algerischer Sonne“ im Solinger Museum Baden

**2001** Vielbeachtete Ausstellung von 70 Nordafrika-Bildern in der „Salle des Tapisseries“, dem Gobelinsaal des Pariser Rathauses (Hôtel de Ville),

im Rahmen der Buchmesse „Maghreb des Livres“

**2003** Frau Khalida Toumi, die algerische Kulturministerin, verleiht der Künstlerin einen Preis für ihr gesamtes künstlerisches Schaffen.

**2005** Zweite große Retrospektive von über 100 Bildern im Nationalmuseum von Algier unter der Schirmherrschaft von Frau Kulturministerin Khalida Toumi. Es erscheint ein umfangreicher Katalog, verfasst von Dalila Mahammed Orfali. Das Museum tätigt Ankäufe.

**2006** Verleihung eines Preises durch die algerische Kulturministerin Frau Khalida Toumi für den Beitrag der Künstlerin zur zeitgenössischen algerischen Kunst

**2009** Kulturministerin Khalida Toumi verleiht Bettina einen Preis anlässlich des „Internationalen Tages der Frau“.

**2014** Festakt an der Universität Guelma zur Würdigung der Künstlerin Bettina. Retrospektive im Museum Cirta in Constantine, mit Katalog. Der Ausstellungsaal des Kulturpalastes in Guelma wird nach der Künstlerin benannt.

**2015** Verleihung der Ehrenmedaille des „Ersten Novembers“ zum „Tag der Frau“

**2016** erscheint „Verlorene Morgenstunden“, Erwin Bowiens Tagebuch «Les Heures Perdues du Matin», ins Deutsche übersetzt von Gabriele und Karl-Eduard Richard. (rdruck Niemann, Ehrenfriedstr. 42-46, 50259 Pulheim, [rdruck@arcor.de](mailto:rdruck@arcor.de), Tel. 02234-84477)

Insgesamt etwa 100 Einzelaustellungen u. a. in Paris, Berlin, Kopenhagen, Hamburg, München, Köln, Frankfurt, Solingen, Damaskus, Aleppo, Angers, Arundel, Algier, Rabat, Tunis, darunter Retrospektiven im Nationalmuseum Algier, im Kunstmuseum Solingen und im Nationalmuseum Cirta in Constantine



Abdelhamid Ayech auf dem Totenbett, Aquarellstift 2010, 17 x 24 cm

## Bettina Heinen-Ayech in Büchern...

- 1967 „Bettina Heinen“ von Eduard Fallet-von Castelberg im Verlag Kleiner, Bern in deutscher und französischer Ausgabe.
- 1982 „Bettina – Reportage aus der Mitte eines Künstlerlebens“ von Hans Karl-Pesch mit Beiträgen von Ali Elhadj Tahar im Verlag U-Form Solingen in deutscher, französischer, englischer und arabischer Sprache.
- 1985 „Bettina Heinen-Ayech, Aquarelle und Zeichnungen aus Algerien“ von Marianne Kopatz.
- 1992 „Bettina Heinen-Ayech, 1951-1992“ Text: Diana Millies, Malika Bouabdellah und Bernard Zimmermann, anlässlich einer Ausstellung in der Stadt-Sparkasse Solingen
- 1993 Katalog zur Ausstellung „Bettina“ im Musée National des Beaux Arts d'Alger von Malika Bouabdellah, Direktorin des Nationalmuseums Alger.
- 1999 Hans-Karl Pesch: „Bettina, Kollektion Klaus Wiens“ Herausgeben von Klaus Wiens, ISBN: 3-88234-106-8.
- 2005 Umfangreicher Katalog anlässlich der zweiten großen Retrospektive von etwa 100 Bildern im Nationalmuseum von Algier unter der Schirmherrschaft der Kulturministerin Frau Khalida Toumi, verfasst von Dalila Mahammed Orfali
- 2006 «Hommage à Bettina Heinen-Ayech» in Paul Piro: «L'Algérie entre ciel et terre», Editions Alan Sutton
- 2007 «Bettina, la recontre d'un peintre et d'un pays. Bettina Heinen-Ayech et l'Algérie», ein grosser Bildband, herausgegeben von Taieb Larak.
- 2010 „Bettina Heinen-Ayech“ in Beate Battenfeld: 75 Frauen – Solinger Persönlichkeiten-, herausgegeben vom Bergischen Geschichtsverein Abt. Solingen e. V.
- 2010 «Bettina Heinen-Ayech, la rencontre d'un peintre et d'un pays», zweiter grosser Bildband, herausgegeben von Taieb Larak
- 2014 «Bettina Heinen-Ayech – Le cinquantenaire de la peinture algérienne» anlässlich der Ausstellung im Musée Public National Cirta in Constantine
- 2016 Farida Hamadou beschreibt eine Begegnung mit Bettina Heinen-Ayech in ihrem Roman „Maryan“, L'Harmattan-Verlag, Paris.

## ...und Medien

- 1992 Kulturfilm: «Bettina Heinen-Ayech, Lettre à Erwin Bowien», Künstler-Portrait verfilmt von Hassan Bouabdellah, Visualis Production, Algier 1992. Deutsche Fassung: „Bettina Heinen-Ayech, Brief an Erwin Bowien“. Visualis Production in Zusammenarbeit mit Avalon Film+TV-Produktion, Solingen 1992.
- 2002 Zweiter Kulturfilm über die Malerin: «Bettina Heinen-Ayech, Hymne à la nature», Künstler-Portrait verfilmt von Boualem Aissaoui, CYM Audiovisuel, Algier.
- 2011 eine Reportage über den Besuch von Bettina Heinen-Ayech in Kreuzthal, gedreht vom Bayerischen Rundfunk („Bergidyll im Allgäu“)
- 2015 „Fluchtpunkt im Allgäu“ – Die Kunst der Erinnerung. Erwin Bowien im Kreuzthal. Ein Film von Georg Bayerle und Rudi Holzberger. Premiere im Maxim-Kino, München



*Der Maler Hocine Himeur unter einem Baum, Aquarell 2005, 73 x 102 cm*



*Norwegische Inselwelt, Aquarell 1960, 40 x 102 cm*

### **Bettina Heinen-Ayech, artiste peintre - La mystique bucolique Par Abdelwahab Boumaza**

On ne le dira jamais assez Bettina Heinen-Ayech est non seulement une excellente artiste peintre, mais elle apporte du nouveau à l'acte pictural. Toute sa vie, elle s'est investie dans l'aquarelle ; elle y a longtemps creusé, si bien qu'elle y a puisé des trésors d'esthétique et de ravissement, et que sa touche particulière est désormais novatrice en la matière.

Comment ai-je connu Bettina, ou plus exactement comment l'ai-je découverte ? Cela se passait dans les années 1960, j'allais au collège, je devais avoir 12 ou 13 ans, et je traversais le jardin public quand je tombe sous le charme d'une scène merveilleuse, magique, irrésistible : une belle femme rousse était en train de dessiner des colonnes romaines. Quelle femme et quelles couleurs ! J'en étais tellement fasciné que, moi qui étais timide, j'ai pris mon courage à deux mains et je lui ai demandé si je pouvais rester près d'elle pour pouvoir admirer ces belles choses qu'elle dessinait. Que nenni !

Bien sûr, je devais la gêner, aussi à sa demande, un geste de la main me faisant savoir de déguerpir, je repartis déçu, désappointé.

Devenu adulte et journaliste, je l'ai enfin retrouvée, j'ai pu accéder à ses œuvres, et je m'en suis mis plein les yeux. Un régal émotionnel. J'ai écrit plusieurs textes sur ses travaux. Elle m'a illustré un recueil de contes, Had-Ezzine et autres contes, édité en 2007. Elle est devenue mon amie. Ce dont je suis fier et heureux.

Ce souvenir, je le lui ai fait savoir un jour. Ammi Hamid, son mari, s'en était attendri, et, lui faisant la moue, me dit qu'elle était toujours ainsi avec les

enfants ; elle, elle souriait, quelque peu étonnée mais tout émue. Souvent, je lui rappelle cette scène pour rigoler...

Son travail ou plutôt son art ? Vastitude, vivacité et sérénité. La nature, elle en fait un dada, un crédo, un culte, une métaphysique artistique, sans rentrer dans les détails philosophiques des mots se terminant avec « isme ». Une mystique esthétique. Oui, la nature n'est pas uniquement un environnement, mais une source de lumières.

Qui a vu la nature à Guelma, peut facilement comprendre Bettina. La nature avec ses quatre saisons, une région du sublittoral, avec ses collines, ses montagnes, ses champs de blé, ses maquis, etc., où tous les tons du vert (les valeurs, diront les peintres), pour ne parler que du vert de l'espoir, se trouvent réunis dans un tout petit espace... Et le tout baignant dans une sublime lumière et vivant grâce à elle.

Aujourd'hui, à 80 ans, le côté technique étant maîtrisé et même porté à la perfection, elle en est cependant, quant à la fascination devant la nature, aux émotions, comme si elle était à ses débuts ; si n'est pas un peu plus. Et elle en fait aisément percevoir et sentir les vibrations mélodieuses et toutes les palpitations.

En suivant son évolution, ses admirateurs regardent avec d'autres yeux et avec un plus d'intérêt la nature.

Oui, cette étrangère, cette Allemande, a réconcilié plus d'un avec la nature. Avec ses innombrables et inépuisables beautés.

A.B.

### **Erwin Bowien Ausstellung im Museum Villa Stahmer in Georgsmarienhütte**

Das Museum Villa Stahmer in Georgsmarienhütte bei Osnabrück präsentierte in der Zeit vom 4. Oktober bis 15. Nov. 2015 eine umfassende Schau mit Werken des Künstlers Erwin Bowien.

Das Museum ist in einer alten Gründerzeit-Villa untergebracht, die mit Ihren hohen Räumen und ihrem Baustil einen ausgezeichneten Rahmen zu den Werken des Malers lieferte.

# Immer auf der Suche nach Licht und Farbe

Retrospektive der Malerin Bettina Heinen-Ayech  
13. August bis 24. September 2017

Museum „Villa Stahmer“  
Carl-Stahmer-Weg 13  
49124 Georgsmarienhütte

*Zur Vernissage am 13. August um 11:00 Uhr  
sind Sie und Ihre Freunde herzlich eingeladen.*

Die Besucher konnten aus allen Schaffensphasen des Künstlers Beispiele seiner Kunst erfahren. Sein Oeuvre war auf zwei Etagen des Museums verteilt, darunter viele bisher noch nie gezeigte Werke.

Die Ausstellung mit etwas über 50 Arbeiten wurde durch Frau Bürgermeisterin Dagmar Bahlo und die Museumsdirektorin, Frau Inge Becher, in Anwesenheit eines zahlreichen Publikums feierlich eröffnet.

In ihrer Rede dankte Frau Bürgermeisterin Bahlo Herrn Heiner Unland und seiner Familie, sowie dem Freundeskreis Erwin Bowien e.V. für die Zusammenarbeit mit der Stadt Georgsmarienhütte bei der Verwirklichung dieses aufwendigen Projektes und freute sich, eine umfassende Schau des spätimpressionistischen Malers im Osnabrücker Land präsentieren zu dürfen. Sie schloss mit den Worten, dass die Ausstellung nicht nur ein außergewöhnliches Leben dokumentiere, sondern auch eine außergewöhnliche Schau aus dem Werk eines des letzten deutschen Spätimpressionisten darstellen würde.

Dr. Haroun Ayech, der Geschäftsführer des Freundeskreises Erwin Bowien, erzählte anschließend aus dem bewegten und abenteuerlichen Leben des Künstlers. Besondere Erwähnung fand Bowiens Liebe zu den Werken von Erich Maria Remarque, einem der berühmtesten Söhne der Gegend, dessen Antikriegsroman „Im Westen nichts Neues“ Erwin Bowien in den 20er Jahren regelmäßig seinen Schülern in Solingen vorlas und sich so mit seinem ostentativen Pazifismus gegen den patriotischen Zeitgeist stellte.

Wie Max Beckmann verließ Erwin Bowien in 1930er Jahren das nationalsozialistische Deutschland und ging ins Exil nach Holland. Er ließ sich in Egmond bei Alkmaar nieder.

Viele Besucher aus den nahe gelegenen Niederlanden waren daher zur Vernissage gekommen, wie die Familie Driesen aus Den Haag und die Familie Hemelrijk aus Bergen. Sie wussten viel über den

Menschen Bowien zu erzählen, sein Leben und Wirken in Nord-Holland, seine Freundschaft mit Ihren Familien und seine Not in der schrecklichen Besatzungszeit der Niederlande. Die Presse berichtete ausführlich über die Ausstellung.

Anlässlich des 80. Geburtstages von Erwin Bowiens wichtigster Schülerin wird das Museum Villa Stahmer vom 13. August bis zum 24. September 2017 eine Retrospektive der Malerin Bettina Heinen-Ayech zeigen.